Namslauer Stadtblatt.

Wöchentlich sechsmal erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

52. Jahrgang. **Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden** Fernsprecher 94.

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,20 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Offerten- und Auskunftsgebühr 10 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Goldpfennig für Auswärtige 20 Goldpfennig im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 50 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 10 Uhr vorm. am Erscheinungstage, für größere Anzeigen jedoch schon tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorauszahlung. Beilagegebühr nach Vereinbarung.

Nr. 102. | Verantwortlich für Schriftleitung: Franz Otto, Namslau. | Freitag, den 1. August. | Druck, Verlag und Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. | 1924.

Die Kriegsschuldlüge.

W. Ciprian Bridge, Engl. Major a. D., früher im Generalstab.
Einige persönliche Erfahrungen.

(Fortsetzung.)

Ich muß hier erklären, daß ich 1908 bald nach beendetem mehrjährigen Kommando zum Generalstab aus der aktiven Armee meinen Abschied nahm. Gegen Ende 1912 wurde ich durch den Empfang eines Briefes vom Kriegsministerium unter „streng vertraulich" sehr überrascht, in dem ich angewiesen wurde, einen gewissen wichtigen Posten im Generalstabe „bei Mobilmachung" (on mobilisation) zu übernehmen. Ich war von dieser Ausdrucksweise besonders betroffen, weil ich wußte, daß nach der allgemeinen Regel die hier gebrauchten Worte „im Falle der Mobilmachung" (in theevent of mobilisation) gelautet haben sollten.

Zu schreiben „bei Mobilmachung" machte den nicht mißzuverstehenden Eindruck, daß die Mobilmachung als etwas Feststehendes erwartet wurde und noch dazu in nicht allzu weiter Ferne. Dieser Eindruck wurde weiter durch die Tatsache verstärkt, daß der Posten, der außer in Kriegszeiten keine Daseinsberechtigung hatte, nicht nur geschaffen wurde, sondern daß ein Offizier, nämlich ich selbst, ernannt wurde, ihn zu versehen. Später erfuhr ich auch, daß zu derselben Zeit, als ich ernannt wurde, viele andere Offiziere in ähnlicher Weise andere Posten zugewiesen erhielten, die nur in Kriegszeiten in Erscheinung treten.

Im Jahre 1913 wurde mir der Posten als „Uebersetzer fremder Sprachen bei dem Direktor der militärischen Operationen im Kriegsministerium" angeboten, den ich annahm. Meine Pflichten umfaßten die Uebersetzungen für den Generalstab von zahlreichen Broschüren, Artikeln, und Dokumenten betreffend militärische und politisch-militärische Angelegenheiten aus fremden Zeitungen und Zeitschriften, und es dauerte nicht lange, ehe ich klar aus vielen der russischen und französischen Veröffentlichungen erkannte, daß nicht nur eine Kriegsatmosphäre absichtlich erzeugt wurde, sondern daß zum mindestens in dem zuerst erwähnten Lande umfangreiche Kriegsvorbereitungen tatsächlich im Fortschreiten begriffen waren. So las man da Beschreibungen, wie die Konstruktion strategischer Eisenbahnen längs der russischen Grenze, wo sie mit der Deutschlands benachbart ist, fieberhaft beschleunigt wurde und wie die russischen Festungen an dieser Front mit Munition, Vorräten und Besatzungen in einem Maßstabe versehen wurden, der selbst über den für Kriegszeiten vorgeschriebenen hinausging. Man kann wahrheitsgetreu behaupten, daß die russische Mobilmachung nicht Ende Juli 1914 begann, sondern, jedenfalls, was die russisch-deutsche Grenze anlangt, viele Monate vor diesem Zeitpunkt schon weit vorgeschritten war. Bekannte russische Generäle und andere schrieben außerdem und legten dar, wie leicht Ostpreußen von russischen Armeen überrannt werden könnte, während die deutschen Streitkräfte im Westen beschäftigt seien, und weideten sich an dem Gedanken in Berlin einzumarschieren und dort den verhaßten Deutschen die Friedensbedingungen zu diktieren. Der Besuch des Generals Lord French in Frankreich zum Zwecke der offenkundigen Besichtigung der Verteidigungsanlagen Nord-Ost-Frankreichs ermutigte, wie beabsichtigt, all den kampflustigen Chauvinismus der französischen Armee und Presse, welche, wie wir nach den neuesten Enthüllungen wissen, freigiebig von Rußland auf den Rat Herrn Pioncarés unterstützt worden war, und welche offenkundig den Krieg in allernächster Zeit als eine vollendete Tatsache betrachtete.

All diese Ereignisse zusammengenommen, erzeugten die gewünschte Kriegsatmosphäre, und es ist absurd zu behaupten, daß die Leiter unseres Generalstabes und durch sie die britische Regierung, die über alle Vorgänge auf dem Laufenden zu halten der Stab verpflichtet war, nicht gewußt hätten, wie die Dinge sich zuspitzten, denn auf ihre Instruktionen hin übersetzte ich alle obenerwähnten Artikel. Es waren alles bestausgebildete und größtenteil intelligente militärische Sachverständige und daher wohl imstande, die Zeichen der Zeit zu lesen und richtig auszulegen.

Es kann ohne weiteres zugegeben werden, das selbst der Generalstab zu dieser Zeit sich nicht klar darüber war, wie hilflos wir an die Karrenräder Frankreichs und Rußlands angebunden waren, denn Sir Eduard Grey hatte das Parlament und sogar die große Mehrheit seiner Kollegen im Kabinett so erfolgreich in dieser Angelegenheit belogen, daß nur wenige in diesem Lande wußten, daß wir so gut wie gezwungen waren, diese Mächte zu unterstützen, wenn sie einen Angriff auf Deutschland in Szene setzen und mit Hilfe ihrer diplomatischen Gewandtheit, mit der kein anderer sich an Geschicklichkeit und Skrupellosigkeit, besonders der Frankreichs, messen konnte, Deutschland als den Angreifer erscheinen ließen.

Das nächste Glied in der Kette meiner Indizienbeweise ist folgendes: als ich eines Nachmittags während dieser kritischer Tage Ende Juli 1914 das Kriegsministerium verließ traf ich auf der Straße einen Freund, der eine führende Stellung im Verwaltungsrat der Heimarmee innhatte. Als ich bemerkte, er sähe sehr ermüdet und schläfrig aus,

Der **1.** August

steht vor der Tür. Wer bisher versäumt hat, das **„Namslauer Stadtblatt"** bei unseren Austrägern und Ausgabestellen in der Stadt oder der zuständigen Postanstalt für den Monat **August** zu bestellen, der hole diese Unterlassung

noch heute

nach, damit keine Unterbrechung im Bezuge unseres Blattes eintritt.

Der Weg der Schwester Hanna.

Roman von Viola Landt.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Sie saßen in Korbsesseln im Schatten einer Markise; es war einer jener glutvollen Septembertage, die das Scheiden des Sommers um so wehmütiger empfinden ließen.

Neben Joachims Gedeck lag die Nachmittagspost, Zeitungen, zwei Geschäftsbriefe und . . . ein Privatbrief kleinen Formats mit einer ihm wohlbekannten Mädchenschrift. Er steckte die Briefe uneröffnet zu sich.

„O bitte, tun Sie Ihren Gefühlen keinen Zwang an", spöttelte die Komtesse. „Lesen Sie ruhig Ihre Liebesbriefe."

„Olga!" Die Mutter hob die Lorgnette.

Joachim lächelte flüchtig. „Sie sind so wichtig nicht."

Nach dem Tee zog er sich, um Entschuldigung bittend, zurück, und während die Damen mit Büchern nach den Hängematten zwischen den Fichtenstämmen unten am Weiher wanderten, stieg er die Treppen zu seinen im zweiten Stockwerk gelegenen Zimmern hinauf und erbrach Hannas Schreiben.

„Lieber Joachim!"

Sei nicht böse, wenn ich Dir mit diesen Zeilen Kummer bereite, aber einer von uns beiden muß endlich der Stärkere sein und den Mut zum Abschied finden. Einmal müssen wir uns ja doch trennen, und ich will die Verantwortung nicht länger tragen dafür, daß ich Dir den Weg versperre in eine Deiner würdige Zukunft. Forsche nicht nach meinem Verbleib, im Krankenhaus bin ich nicht mehr, ich werde mir einen neuen Wirkungskreis suchen und vergessen. Tu es auch! Von Herzen wünscht Dir alles Gute Deine Hanna Höffner."

Lange sah Joachim von Rosenow auf das Blatt nieder, las es zum zweitenmal und nochmals . . .

Mit eigentümlich starrem Gesicht saß er in der Ecke des Klubsofas, reglos, das Kinn in die Hand gestützt.

Die Dämmerung senkte sich lind, kroch in alle Winkel und verschleierte allmählich das Zimmer. Er saß noch immer, mit müden Augen in die Dunkelheit starrend, bildsäulenruhig.

Als er der Gong zur Abendtafel fuhr er auf. Er schaltete die Krone ein, wusch sich Gesicht und Hände, bürstete Scheitel und Bärtchen, steckte ein Taschentuch zu sich. Alles ging mit ganz mechanischen Bewegungen. Dann ging er in den Speisesaal hinab.

Das perlende Lachen Olgas tat ihm weh. Seine eisige Zurückhaltung wich allmählich einer schneidenden Höflichkeit. Da war es ihm plötzlich, als sähe die Komtesse ihn an mit großen, ängstlich geweiteten Augen . . .

Später, im Wintergarten, spielte sie ihre letzte Karte aus. Ein Wagnis — was half es? Sie mußte endlich Klarheit erlangen über die Gefühle des schönen Joachim von Rosenow.

Sie stand unter den Palmen neben der Grotte, bückte sich verstohlen, als sie ihn kommen hörte, tat ein wenig verschämt, lachte verlegen und nestelte an ihrem Kleid. „Ich habe meinen Schuh verloren", sagte sie, „bitte Herr von Rosenow, wollen Sie mir behilflich sein . . . mit den Bindebändern . . ."

Sie stand dicht neben ihm in ihrem prachtvollen, teegrünen Seidenkleid, das eine stolze Büste verriet, lehnte fest an seiner Schulter und sah erwartungsvoll zu ihm auf.

Joachim trat zurück und drückte auf die Klingel. „Ich rufe Ihnen die Jungfer herbei, Komtesse."

Da sah sie, daß das Spiel verloren war.

Als Joachim später durch das Herrenzimmer ging, hörte er ein erregtes Zwiegespräch zwischen der Gräfin und seinem Vater. Bruchstücke wehten an seinem Ohr vorbei. „Unbegreiflich . . . unbegreiflich . . ." sagte der alte Herr. Zorn, Enttäuschung und Bitten um Entschuldigung durchbebten seine Stimme.

Am nächsten Morgen reisten die Damen ab. —

Einige Zeit später traf eine Familienanzeige ein: Der Regierungsrat Ritter von Salehnen, Oberleutnant d. R. im 4. Ulanenregiment, beehrt sich seine Verlobung mit der Komtesse Olga von der Lühe anzuzeigen.

Der Zorn des alten Herrn wurde fessellfrei; er erging sich in wilden Schmähungen.

Achim sah ihm ruhig ins Gesicht. „Ich konnte es nicht ändern, Papa, Menschenhandel ist eine Unsittlichkeit."

Und weiter vertiefte sich das Gefühl feindlicher Spannung zwischen den beiden Männern.

8. Kapitel.

Hanna siedelte in das Schwesternhaus in der Humboldtstraße über.

Eine kleine, altmodische Villa, ganz in Grün eingekuschelt, mit Türmchen und Zinnen. Eine ruhige Straße, fernab vom Pulsschlag der großen Stadt.

Hier in kleinen, traulichen, durch Ulmenäste vor den Fenstern verdunkelten Zimmern, hausten eine Anzahl Schwestern; meist waren es von auswärts zugereiste Pflegerinnen oder solche, die gerade ohne Beschäftigung waren. Sie zahlten der Oberin, einer früheren Diakonissin, eine bescheidene Summe und erhielten dafür ein Zimmer mit voller Verpflegung. Es war ein ständiges Kommen und Gehen in diesem Heim, und die Nachstage nach Schwestern aus dem Maria-Magdalenenheim war groß.

Schwester Hanna Höffner schien der Liebling der Oberin zu sein. Diese empfahl sie stets, wenn es sich um besonders reiche und vornehme Häuser handelte, die eine Pflegerin von hervorragender Pflichttreue und verbindlichem Wesen wünschten.

(Fortsetzung folgt.)

Staatliche Lotterie - Einnahme
Haesler
Ziehung 1. Klasse am 10. und 11. Oktober 1924.

sah er mich fest an, zwinkerte bezeichnend mit den Augen und erwiderte dann: „Ich bin die beiden letzten Nächte aufgeblieben, um die Mobilmachungsbefehle fertig zum machen.“ Dies bezog sich nicht, konnte sich in der Tat auch nicht lediglich auf das Expeditions-Korps beziehen, da er in seiner Stellung hiermit nichts zu tun hatte, aber selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, war kein sichtbarer Grund in diesem Stadium der Krisis für die Mobilmachung irgendwelcher Truppen vorhanden.

Dann am Abend des 2. August, als ich gerade nach Hause gehen wollte, erhielt ich den Befehl, mich zum großen Hauptpostamt in London zu begeben, die Nacht dortzubleiben und die deutsche Post von Amerika durchzusehen, die beschlagnahmt worden war. Ich mußte alle Wertpapiere aus den Briefen herausnehmen. Es waren unzählige Säcke, und etwa 15 Stunden lang sah ich eine große Anzahl Briefe durch und kann wahrheitsgemäß sagen, daß ich in keinem einzigen Brief auch nur ein Wort fand, aus dem man hätte entnehmen können, der Schreiber hätte die leiseste Idee gehabt, daß Krieg drohte. Im Gegenteil, die großen, in vielen Briefen befindlichen Geldbeträge bewiesen, daß die Absender durchaus keine Konfiskation erwarteten.

Was aber vielleicht den tiefsten Eindruck auf mich machte, war die Tatsache, daß etwa eine Stunde, nachdem wir den Krieg erklärt hatten, an dem schicksalsschweren 4. August ein großes Schriftstück mit dem Vermerk „sehr geheim“ aus seinem Versteck herausgenommen wurde.

(Schluß folgt.)

Eine deutsche Denkschrift.

Genf, 30. Juli. Die deutsche Antwort auf die Mitteilung des Völkerbundes bezüglich des Entwurfes eines gegenseitigen Garantievertrages, die Montag hier eingetroffen ist, wird voraussichtlich Donnerstag veröffentlicht werden. Die Antwort verhält sich noch weit ablehnender als die englische Antwort, und kommt zu dem Schluß, der Vertrag sei abzulehnen, da er keinen Fortschritt gegenüber dem Völkerbundstatut bedeute.

Dazu erfahren wir: Der Völkerbund hat den Entwurf eines Vertrages über gegenseitige Unterstützung der deutschen Regierung zur Stellungnahme übersandt. Das Auswärtige Amt hat den Entwurf einem Gremium von Sachverständigen unterbreitet. Die Sachverständigen haben ihre Auffassung in einer Denkschrift dargelegt, die nunmehr vom Auswärtigen Amt dem Generalsekretariat des Völkerbundes mit dem Hinzufügen mitgeteilt worden ist, daß die Reichsregierung sich die Ausführungen der deutschen Sachverständigen zu eigen mache. Die Denkschrift unterzieht die Grundgedanken des Völkerbundsentwurfes einer eigenen Kritik und erklärt das geplante System für ungeeignet, das erstrebte Ziel der allgemeinen Sicherheit der Staaten und der dadurch ermöglichten Rüstungsbeschränkungen zu erreichen. Von besonderer Bedeutung ist der von der Denkschrift geführte Nachweis, daß Deutschland angesichts seiner völligen Entwaffnung in eine unmögliche Lage geraten würde, wenn es in einem bewaffneten Konflikt zwischen anderen Staaten auf Grund einer Entscheidung des Völkerbundrates sich an kriegerischen Maßnahmen beteiligen müßte. Die Denkschrift beschränkt sich indes nicht auf eine negative Kritik, sondern macht auch positive Vorschläge. Dabei wird u. a. ausgeführt, nicht Häufung von Vorträgen und Abmachungen neben dem Völkerbundsvertrag, sondern seine Ausgestaltung tut not. Unrechtmäßige Gewalt wird man nur dadurch aus der Welt schaffen, daß man ihr das Recht entgegenstellt. Man verbiete die gewaltsame Austragung von Streitigkeiten, die gewaltsame Durchsetzung vermeintlicher Ansprüche schlechtweg. Man schaffe neben dem für reine Rechtstreitigkeiten bestimmten Weltgerichtshofe eine Schlichtungsinstanz für politische Konflikte, man gebe beiden Stellen das Recht und die Pflicht zum Erlaß einstweiliger Verfügungen zum Zwecke des Besitzes, insbesondere auch gegenüber angeblich friedlichen Besetzungen fremden Staatengebietes. Vor allem mache man für alle Staaten die Abrüstung obligatorisch. Man sorge endlich dafür, daß berechtigte Wünsche der Bevölkerung wegen Berichtigung der Grenzen auf dem Wege eines geordneten Rechtsverfahrens ihre Lösung finden. Auch Deutschland brauche alsdann nicht zu zögern, sich der Gesellschaft der im Völkerbund vereinigten Nationen, selbstverständlich unter der Voraussetzung voller Gleichberechtigung, anzuschließen, um auf dem Boden des Rechts an der Erhaltung eines dauernden Friedens mitzuarbeiten.

Die Feststellung der Verfehlungen.

Paris, 29. Juli. Ueber den angekündigten neuen Kompromißantrag der französischen Delegation zur Frage der Verfehlungen Deutschlands, der in der ersten Kommission verhandelt wird, berichtet der Sonderberichterstatter der Agentur Havas aus London: Der französische Vorschlag bestehe in großen Zügen darin, daß man, jedesmal wenn die Reparationskommission über eine Verfehlung Deutschlands sich auszusprechen hätte, und nicht imstande wäre, allseitige Uebereinstimmung zu erzielen, eine schiedsgerichtliche Entscheidung in Anspruch nehmen würde. Die Reparationskommission würde in diesem Falle die Beschlußfassung an ein Komitee von beispielsweise drei Schiedsrichtern überweisen, darunter ein Amerikaner. Dieser Vorschlag der bis jetzt keinen endgültigen Charakter habe, entspreche dem Versailler Vertrage, der der Reparationskommission im § 7 Abschnitt 8 die Möglichkeit bietet, alle notwendigen Ausführungsmaßnahmen zur Erfüllung dieser Aufgabe zu treffen. Es verlautet, daß MacDonald die leitenden Gedanken des französischen Entwurfs gut aufgenommen habe. Der englische Sachverständige Fisher, der früher einen ähnlichen Entwurf bearbeitet hat, werde in Gemeinschaft mit dem französischen Sachverständigen Aron von der Reparationskommission heute nachmittag, wenn möglich, einen gemeinsamen Text vorbereiten. Nach Auffassung der französischen Delegation werde die Annahme dieses Kompromisses davon abhängig sein, daß Frankreich seitens der dritten Kommission Zugeständnisse in der Frage der Sachlieferungen gemacht würden, die eine Garantie von Deutschland bedürfen.

Die Einladungsfrage.

Paris, 30. Juli. Die Einladung an die deutsche Delegation wird nicht vor nächster Woche erfolgen. Die Konferenz steht vor neuen Schwierigkeiten, so daß heute weder die Sitzung der ersten noch der dritten Kommission, noch die Vollsitzung stattfinden wird.

Es war gestern nachmittag gemeldet worden, daß der englische Sachverständige William Fisher und der französische Sachverständige Aron einen neuen Vorschlag in der Frage der Verfehlungen ausarbeiten sollten. Die beiden Sachverständigen, die auch den Franzosen Fromageot zu Rate zogen, konnten gestern zu keinem Einvernehmen gelangen und sollen heute ihre Bemühungen fortsetzen. Aus diesem Grunde wurden alle in Aussicht genommenen Sitzungen abgesagt.

Ein neuer Plan für die Räumung des Ruhrgebiets.

Paris, 30. Juli. Ein neuer Seydoux-Plan steht in Aussicht. Der Unterdirektor für Handelsangelegenheiten auf dem Quay d'Orsay, der bereits den Plan für die wirtschaftliche Räumung des Ruhrgebietes ausgearbeitet hatte, beschäftigte sich gestern damit, ein Projekt herzustellen, in welchem die Etappen für die Räumung des Ruhrgebiets aufgezählt werden. Mit dem Kabinettschef Bouillon und dem französischen Finanzminister Clémentel arbeitete er dieses Projekt aus. Andererseits sind die beiden Belgier Gutt und Theylinde ebenfalls daran, Vorschläge über die militärische Räumung des Ruhrgebietes auszuarbeiten. Die Franzosen und die Belgier konnten gestern nachmittag in geheimen Besprechungen ihren Plan nicht in Einklang bringen. Es heißt, daß sie einen gemeinsamen Plan herstellen würden, wonach die Räumung des Ruhrgebietes zwei Jahre in Anspruch nehmen würde. Die Räumung wäre vom guten Willen Deutschlands abhängig, welches gewisse Verpflichtungen erfüllen müsse, damit die einzelnen Bezirke, die im französisch-belgischen Plan vorgesehen sind, geräumt werden können. Herriot soll sich auf den Standpunkt stellen, daß eine Räumung des Ruhrgebietes innerhalb sechs Monaten, wie sie die Engländer wünschen, für Frankreich unannehmbar sei, weil sich erst herausstellen müßte, wie Deutschland den Dawesplan durchführt. Außerdem aber möchten die Franzosen mit der Verlängerung der militärischen Ruhrbesetzung die Engländer dazu bewegen, im Kölner Brückenkopf weitere zwei Jahre zu verbleiben. Diese erklärten gestern in London, daß Frankreich deutsche Zahlungen nicht vor zwei Jahren erhalten würde. Wenn man fordern sollte, daß die Ruhr früher geräumt werden soll, müsse man Frankreich an einem früheren Zeitpunkt Zahlungen Deutschlands zusichern. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, daß der General Nollet der Haupturheber des Planes ist, den Seydoux jetzt fertiggestellt hat, wonach die militärische Ruhrbesetzung verlängert werden soll. — Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ erklärt, daß man nicht wissen könnte, ob der Dawesplan in drei oder vier Jahren scheitern würde, weshalb man militärische Sicherheiten erhalten müsse. Denn wenn es Deutschland gestattet würde, nach Düsseldorf oder Köln zurückzukehren, so wäre es Frankreich unmöglich, Deutschland im Zaume zu halten und am Rhein Druckmittel auszuüben.

Arbeitnehmer und Schutzzollfrage.

Berlin, 30. Juli. Die vaterländischen Arbeitnehmerverbände des Nationalverbandes deutscher Berufsverbände und zwar Vertreter von Bergbau, Industrie, Landwirtschaft, Buchdruckgewerbe, Bankgewerbe und Berliner Großbetrieben waren am 29. Juli beim Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Graf von Kanitz, vorstellig, um Auskunft über die Zollfrage einzuholen. Der Minister begründete die Zollfrage mit der Notwendigkeit, die landwirtschaftlichen Anbauflächen auch im Interesse der städtischen Bevölkerung und des industriellen Absatzes für deutsche Industrie und Arbeit aufrecht erhalten zu müssen. Der Minister sagte ferner eine wohlwollende Prüfung der Vorschläge zu, welche die Arbeitnehmervertreter zum Zwecke der künftigen Preisgestaltung der Lebensmittel unterbreiteten. Er wies darauf hin, und damit fand er allseitige Zustimmung, daß den Interessen der Verbraucher nur mit einer vorausschauenden Förderung der Produktion gedient sei. Die vom Weltmarkt vielfach durch ausländische Hochschutzzölle zurückgedrängte deutsche Industrie könnte einen Ersatz nur in der Aufnahmefähigkeit der deutschen Landwirtschaft finden, so daß der Schutz derselben gleichbedeutend mit dem Schutze der Arbeitsstellen der deutschen Arbeiter in Stadt und

Zigarren-, Zigaretten-Import
Haesler
Namslau-Bernstadt.

Land sei. Die Arbeitnehmervertreter erklärten ihr Einverständnis mit den Ausführungen des Ministers und betonten, daß es gerade vom Standpunkt der Arbeitnehmerinteressen aus recht bedauerlich sei, daß freigewerkschaftlicherseits der nationalen Arbeit der notwendige Schutz vorenthalten werde.

3. Steuernotverordnung, Aufwertung und Hausbesitz.

Berlin, 30. Juli. Der Schutzverband für deutschen Hausbesitz, der die Interessen des ländlichen und städtischen Grundbesitzes sowie des Realkredits gleichmäßig vertritt und der Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverband für das Deutsche Reich haben gestern folgende Entschließung als Antrag dem 18. Ausschuß des Reichstages (Aufwertungsausschuß) zugestellt:

„Die dritte Steuernotverordnung ist in ihrem ganzen Umfange nach schleunigst abzubauen und durch schleunigen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft eine geordnete Ertragswirtschaft zu schaffen, die in beiderseitigem Interesse des Hausbesitzes und der Hypothekengläubiger geboten ist.“

Die kommunistische Wühlarbeit.

Berlin, 30. Juli. In der „Roten Fahne“ erläßt das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale einen Aufruf an die Proletarier aller Länder, in dem in schärfster Weise gegen das Dawesgutachten Stellung genommen wird. Natürlich wird diese Ablehnung des Dawesgutachtens von den schärfsten Angriffen gegen die deutsche Bourgeoisie und mit einem Aufruf zur Unterstützung der Weltrevolution begleitet. Die deutschen Proletarier können den Kampf nicht durchführen, wenn sie nicht von englischen, französischen und amerikanischen Kommunisten hierin unterstützt würden. Schützt die deutsche Revolution, so heißt es am Schluß, wie ihr die russische schützt! Bildet eine Schutzmauer von Millionen um den Herd der Weltrevolution, um das deutsche Proletariat!

16. deutscher Genossenschaftstag.

Berlin, 29. Juli. Die Verhandlungen des 16. Genossenschaftstages des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine nahmen am Montag ihren Fortgang. Als erster sprach Direktor Klein über Reklame. Auch die Konsumgenossenschaften müßten Reklame machen. Die Güte ihres Systems an sich genüge allein nicht, man müsse diese Güte auch bekannt machen in alten, guten Formen. Erstklassige Ausgestaltung der Abgabestellen, genossenschaftlich und kaufmännisch geschultes Personal, Forcierung der Eigenpackungen, in Versammlungen mit Vorträgen, Lichtbildern und Ausstellungen. Als Spitze der Gesamtorganisation der Reklame müsse in der Zentrale eine besondere Reklamestelle gebildet werden. Dann sprach der Leiter der juristischen Abteilung des Verbandes, Müller, über Stand und Tätigkeit des Reichsverbandes. Was den Stand der Bewegung anbetrifft, so gehörten am 1. Januar d. Js. rund 500 Genossenschaften mit über 800000 Mitgliedern dem Verbande an. Die Zahl der Warenabgabestellen ist im Berichtsjahre auf rund 2000 gestiegen. 32 Genossenschaften betrieben die Eigenproduktion auf den verschiedensten Gebieten der Lebensmittelversorgung. Ueber die sozialpolitischen Einrichtungen des Verbandes berichtete Geschäftsführer Rick. Gegen 1 Uhr mittags wurde mit einem packenden Schlußwort des Verbandsdirektors Schlack die von wirtschaftlicher Einsicht und einem gesunden Nationalgefühl getragene Genossenschaftstagung geschlossen.

Lokales.

(Nachdruck unserer Originalberichte verboten.)

?? **Namslau,** 31. Juli.

= **(Aus der Geschichte Namslaus.)** Laut einer Notiz in der Chronik der kath. Schule sind 1924 hundert Jahre verflossen, seit unsere Stadtverwaltung damit begann, die nördlich der Stadt gelegene Kiefernheide in einen Vergnügungspark umzuwandeln. Nach einer späteren Aufzeichnung jedoch verdanken wir die Anlagen, wie sie heute bestehen, erst der segensreichen Tätigkeit des Bürgermeisters Kotze im Jahre 1878. Damals erhielt auch der beliebte Vergnügungsort den Namen „Stadtpark“.

= **(Die Schützengilde)** brachte am vergangenen Sonntag die von einem Kameraden kürzlich gestiftete Medaille zum Ausschießen. Sie fiel dem Kameraden Herrn Malermeister Bachmann auf 57 Zirkel zu. Nach Schluß des Schießens überreichte Herr Schützenmeister Heinzelmann ihm dieselbe mit einer Ansprache, die er in ein Hoch auf Herrn Bachmann ausklingen ließ, in das die Kameraden und anwesenden Gäste dreimal lebhaft einstimmten.

Die Kraftfahrerabteilung des B. R. B. 1892 Namslau nahm am 27. Juli d. Js. an der Zuverlässigkeitsfahrt „Durch Schlesiens Berge" teil. Die Fahrstrecke, die 320 km lang war, wies eine Bergprüfung und eine Flachprüfung für Kleinkrafträder als Wertungsstrecken und 2 Bergprüfungen und eine Flachprüfung für alle anderen Fahrzeuge auf. Von der Kraftfahrer-Abteilung Namslau starteten Becker-Paulsdorf, Kittner-Namslau und Kliche-Namslau. In den Motorradklassen waren neben deutschen Motorrädern auch einige amerikanische Fabrikate am Start, es war somit für unsere Einheimischen starke Konkurrenz vorhanden. Trotzdem erreichte Becker auf Eichler in der Klasse der 150 ccm Maschinen den 1. Preis mit 8 : 11 Min. gegen die Industrie mit überlegener Zeit. Kliche auf Mabeco, der in seiner Klasse gegen die doppelt so starke amerikanische Ace starten mußte, konnte dennoch den 2. Platz mit 21 : 17⁴/₅ Min. belegen. Kittner auf Hecker erreichte mit der 3. besten Zeit von 17 : 10¹/₅ Min. für Motorräder aller Klassen die schnellste Zeit des Tages sämtlicher deutschen Krafträder und belegte somit den 2. Platz in der Industrieklasse. Die beste Zeit aller Fahrzeuge (Wagen und Räder) erreichte Caraciola Dresden auf Mercedes Compressor in 13 : 13¹/₅ Min. mit einer durchaus überlegenen Renntechnik. Wenn in Betracht gezogen wird, daß die Fahrstrecke insbesondere die Wertungsstrecken mit die kurvenreichsten und steilsten Straßen Deutschlands sind, so dürfte es für unsere junge Kraftfahrerabteilung ein besonders günstiges Geschick sein, bei einer solchen Veranstaltung mit namenhaften Siegen hervorgegangen zu sein.
—k.

Fragen des unlauteren Wettbewerbs. Der Ausschuß der Berliner Zentrale zur Bekämpfung unlauteren Wettbewerbs E. V., Berlin-Schöneberg, hat zusammen mit seinem Sachverständigenausschuß kürzlich wiederum zu einigen grundsätzlichen Fragen Stellung genommen. So hat er die Bezeichnung eines Geschäfts als „fachmännisches Unternehmen" nur dann als zulässig erklärt, wenn innerhalb des Unternehmens ein Fachmann an verantwortlicher Stelle steht. Eine Ware darf als „fabrikneu" solange bezeichnet werden, als sie „unbenutzt" ist, gleichviel, durch wieviel Hände sie gegangen ist. Betr. die Bezeichnung einer Ware als „Prima-Qualität" hatte sich der Ausschuß bereits früher dahin ausgesprochen, daß diese Bezeichnung nur für solche Waren zulässig ist, die über die mittlere Art und Güte hervorragen, vorausgesetzt, daß es in der betreffenden Branche noch weitere Qualitätsbezeichnungen wie prima-prima usw. gibt. Ist dies nicht der Fall, so versteht man unter Prima-Qualität die beste Ware. Wegen der Preisausschreiben soll in einer dringenden Eingabe versucht werden, für das ganze Reich ein Verbot zu erwirken.

= **(Achtzigjähriges Bestehen der Kirche Wang im Riesengebirge.)** Allen Touristen, die unser schönes Riesengebirge besuchen, ist wohlbekannt die Kirche Wang. Vor kurzem waren 80 Jahre verflossen, daß das genannte Gotteshaus in Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm IV., seiner Gattin und verschiedener Fürstlichkeiten eingeweiht wurde. Das Kirchlein ist im Laufe dieser Jahre von vielen Tausenden von Fremden besucht worden. Auf dem Kirchplan stehen Kirche, Pfarre und Schulhaus, ferner ist vorhanden ein Friedhof und ein Gedenkstein der Gräfin Rehden. König Friedrich Wilhelm IV. hatte das Kirchlein in Norwegen, das dort am Wanger See stand und zu klein geworden war, für 120 Taler gekauft und auf Veranlassung der Gräfin Rehden in Buchwald in Brückenberg aufstellen lassen. Der Bau mit seinen Nebenbauten und sonstigen Kosten erforderte fast 80 000 Mark nach heutigem Gelde, ohne Ankauf und Transport. Die Kirche ist im allgemeinen so hergestellt, wie sie in Norwegen stand. Neu hinzugefügt ist der Rundgang; der Kirchturm und der Säulengang sind eigene Erfindung des Königs. Alte Stücke sind sämtlich geschnitzte Portale, die acht Säulen im Schiff bis zum Chor und die vier großen Eckfäulen, die das Ganze halten. Diese Stücke stammen aus der Zeit von 1200 bis 1250. Die anderen Gegenstände sind nach altem norwegischen Muster geschnitzt. — In neuerer Zeit ist die Kirche Wang ein beliebter Trauungsort geworden. Im letzten Jahre wurden hier allein über 80 Paare aus ganz Deutschland getraut.

Verhalten bei Ohnmachtsanfällen. In der heißen Jahreszeit gehören plötzliche Ohnmachten nicht zu den Seltenheiten. Sie erfordern vor allem besonnenes Handeln der Umgebung. Man versuche nicht, den Ohnmächtigen aufzurichten oder in sitzende Stellung zu bringen. Auch unterlasse man es, falls nicht kräftige Personen anwesend sind, den Kranken umzulagern. Die Ohnmachten sind meist so kurz andauernd, daß man die Kranken am besten dort liegen läßt, wo sie hingefallen sind. Man befreit sie aber möglichst schnell von beengenden Kleidungsstücken und schiebt ihnen, was sehr wichtig ist, ein zusammengerolltes Tuch oder ein Kissen unter die Schultern, um den Kopf tief zu lagern. Etwas scharf Riechendes (Essig, Salmiak, Aether) einatmen lassen, ist von Vorteil. Kommt der Kranke wieder zu sich, so sorge man für einen Trunk Wasser.

„Namslau, Du wunderschöne Stadt!"

Du hast zwar keine himmelanstrebenden Berge und tiefen Täler, keine rauschenden Gebirgsbäche und Wasserfälle. Aber Du bist keineswegs die gerinste unter den Mittel- und Kleinstädten Schlesiens! Du hast doch Deine malerischen Giebel und altertümlichen Stadtmauern, Deine Promenadenanlagen und Weideinseln, Deinen Stadtpark und Stadtwald! Doch viele Deiner Bewohner wissen auch Deine wenigen Reize nicht zu schätzen und Deine Schönheit nicht zu hüten. Deine prächtigen Giebel sind schon zum Teil verschwunden und haben modernen Fronten Platz gemacht. An Deinen alten Stadtmauern nagt der Zahn der Zeit, und kein Anwohner sieht die Löcher und füllt sie aus. „Na, wozu haben wir denn eine Stadtverwaltung mit einer rührigen Bauabteilung? Und Geld hat sie im Ueberfluß! — Deine frischgepflanzten Kugelakazien am Ringe und die Rotdornbäumchen an der Wilhelmstraße werden von müßigen Bubenhänden beschunden und von hungrigen Pferden benagt. Und niemand kommt, der den Missetätern wehret. „Ja, man kann der Polizei doch nicht ins Handwerk pfuschen! Und nicht umsonst heißt es überall: „Das Auge des Gesetzes wacht!" — Die Bäumchen lechzen nach Wasser, aber keine mitleidige Seele findet sich, die den absterbenden Straßenschmuck mit einigen Eimern Wasser zu retten sucht. „Nun die städtische Forstverwaltung hat doch noch viele neue Bäumchen, die sie gern loswerden möchte!" — Deine frisch gekehrten Straßen und Promenadenwege sind Ablagerungsstätten für Kirschendüten und fettige Frühstückspapiere, für leere Schokoladenhüllen und Zigarettenschachteln gedankenloser Spaziergänger und unordentlicher Kinder. Warum duldest Du die polnische Wirtschaft und verweist die Uebeltäter nicht auf die überall angebrachten Papierkörbe? „Dann möchte ich aber doch gern wissen, wozu der Verschönerungsverein da wäre! Der hat doch die Verpflichtung, überall die Papiere aufzusammeln!" — Deine Promenadenbänke aber verwechseln ungeratene Buben und schmutzige Schmierfinken mit Notizbüchern und Zeichenblocks. Klopfe sie nur auf die Finger! Sie werden es Dir später einmal danken, zumindest doch Deine ordnungsliebenden Mitbürger. „Nun, die Bänke dienen doch nur stillen Liebespärchen als abendlicher Ruhesitz, und die lassen sich durch ein paar Malereien und krause Verslein durchaus nicht stören!"

Doch Scherz beiseite! Wer seine Heimat liebt, der hält sie auch lieb und wert. Er verweist nicht bloß die Unmündigen und Unvernünftigen auf den richtigen Weg, sondern er legt auch selbst Hand mit an, wenn es gilt, Uebelstände zu beseitigen. Wenn jeder Spaziergänger z. B. nur ein Papier aufhöbe und im nächsten Papierkorb verschwinden ließe, dann würden unsere Straßen und Promenadenwege bald einen besseren Eindruck machen und nicht mehr jedes Auge durch die umher gestreuten Papierfetzen beleidigen. — Sodann verschanze Dich nicht mit den oben angedeuteten bequemen Redensarten und Ausflüchten hinter den Behörden und Vereinen! Die haben wahrhaftig Besseres zu tun, als Faulheit und Bequemlichkeit zu unterstützen und Gedankenlosigkeit ständig wach zu rütteln. „Selbsthilfe" ist die Losung unserer Tage und alleweil am billigsten. „Laßt uns besser werden, gleich wird's besser sein! Willst Du ein übriges tun, dann unterstütze den Verschönerungsverein, nicht bloß durch Deine Mitgliedschaft, sondern auch durch rege Mitarbeit! Im übrigen lies wieder einmal mit Verstand und Bedacht: Gesang III, Vers 1—42 in Goethes „Hermann und Dorothea!"
—r.

Neueste Nachrichten.

(Wolff-Depeschen.)

Hagen, 30. Juli. **Die Stationskasse in Kabel ist in der vergangenen Nacht von Dieben heimgesucht worden. Diese haben den Geldschrank anscheinend mit einem Nachschlüssel geöffnet und einen Betrag von 27 000 Mark, der für Gehalts- und Lohnzahlungen verwendet werden sollte, entwendet.**

Koblenz, 30. Juli. Die preußische Verordnung über die Mietszinsbildung in Preußen vom 25. Juni 1924 wurde von der Rheinlandkommission genehmigt.

Newyork, 30. Juli. Das hier im Umlauf befindliche Gerücht von weiteren revolutionären Unternehmungen in Brasilien ist bisher unbestätigt. Die Zeitungen bringen nichts darüber. Die letzten Nachrichten, die das Staatsdepartement erhalten hat, betreffen die Räumung von Sao Paulo. Die brasilianische Botschaft erklärt, daß die Revolution vollkommen beendet sei.

London, 31. Juli. Die von der Eca-Korrespondenz verbreitete Meldung, daß die Londoner Konferenz abgebrochen worden sei, wird an hiesiger unterrichteter Stelle als Tendenzmeldung bezeichnet, der jede Grundlage fehlt.

Hagen, 30. Juli. Die Grabschänder, die den jüdischen Friedhof in Eilspe verwüstet haben, sind im Laufe des heutigen Tages von der Kriminalpolizei ermittelt und zum größten Teil festgenommen worden. Es handelt sich um vier männliche und zwei weibliche Personen, die den linksradikalen Kreisen angehören. Eine Person war an der im September vorigen Jahres veranstalteten Demonstration beteiligt.

(Privat-Telegramme.)

Berlin, 31. Juli 1924.

— **Nach einer Blättermeldung aus Koburg erkrankte in dem benachbarten Orte Effelde nach Genuß schwarzer Johannisbeeren eine Familie unter Vergiftungserscheinungen. Drei Kinder sind bereits der Vergiftung erlegen.**

— Die russische Handelsvertretung in Berlin hat laut Deutscher Allgemeiner Zeitung ihre Tätigkeit in vollem Umfange aufgenommen.

— Wie mehrere Blätter aus München melden, sind die Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der bayerischen Regierung über die Eisenbahnfrage zu keinem Ergebnis gelangt. Reichsverkehrminister Oeser und Reichsfinanzminister Dr. Luther sind gestern abend wieder nach Berlin zurückgefahren.

— Von dem Strafsenat des Stuttgarter Oberlandsgerichts wurde der Sattler Post zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust, der Gefreite der Reichswehr, Stroh, zu 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenverlust und der Gelegenheitsarbeiter Riedinger zu 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus und 3 Jahren Ehrenverlust wegen Verrats militärischer Geheimnisse verurteilt. Die Verurteilten hatten einer französischen Nachrichtenstelle militärisches Material über Deutschland geliefert.

— Nach einer Meldung der Deutschen Tageszeitung aus Halle soll dort heute von der Kommunistischen Partei ein „Roter Frontkämpferbund" gegründet worden sein, der sich über ganz Deutschland verbreiten soll.

— Neuerdings sind zwei weitere Anzeigen bei der Berliner Kriminalpolizei über das Verschwinden von zwei jungen Leuten erstattet worden, was möglicherweise mit dem Fall Haarmann in Verbindung steht. Die letzten Nachrichten des einen der beiden Verschwundenen kamen aus Hannover.

— Das Berliner Tageblatt meldet, daß auf Antrag der Staatsanwaltschaft Guben gegen die Ortsgruppe Gassen bei Guben des Reichsbanners „Schwarz-Rot-Gold" ein Verfahren wegen Geheimbündelei eingeleitet worden ist. Die Verhandlung soll am 2. August in Guben stattfinden.

— Durch Verfügung des Oberkommandierenden Generals im besetzten Gebiet ist die Vossische Zeitung, wie das Blatt meldet, bis zum 25. Dezember verboten worden, weil sie unter dem Titel „Französischer Militarismus" die Parade vom 14. Juli in Düsseldorf lächerlich gemacht habe.

Produktenmarktbericht.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 30. Juli 1924 gezahlten Preisen in Goldmark (1 Goldmark = 10/42 Dollar) ab schlesischer Verladestation. Tendenz: Getreide: Ruhig. — Oelsaaten: Gefragt. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

Getreide:	30.	29.	Oelsaaten:	30.	29.
Weizen	19,00	19,00	Raps, Wint. 1923	28	—
Roggen	14,80	14,80	do. 1924	—	—
Hafer	14,00	14,00	Leinsamen	36	—
Braugerste ...	—	—	Senfsamen	43	—
Mittelgerste ..	14,50	14,50	Hanfsaat	—	—
Futtergerste ..	12,50	12,50	Mohn, blau ..	62	—
Wintergerste 15,50.					

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung.

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 30. Juli 1924. Der Auftrieb betrug: 712 Rinder, 2123 Schweine, 1070 Kälber, 669 Schafe. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht: 1 Goldmark = 1000 Milliarden

	30. Juli	23. Juli
Rinder. Ochsen: vollfl., ausgemäst.	42—44	38—40
vollfleisch., ausgem. 4—7 Jahre	36—41	32—37
jüngere, nicht ausgemäst., ältere, ausgemäst.	30—35	27—31
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	20—28	18—26
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	41—44	37—40
vollfleischige jüngere	35—40	32—36
mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	30—34	27—31
Kalben und Kühe: vollfl., ausgemäst. Kalben	40—44	39—42
vollfl., ausgemäst. Kühe bis 7 Jahre	36—39	34—37
ältere ausgemäst., wenig entw. jüngere ...	30—35	27—33
mäßig genährte Kühe und Kalben	23—28	20—26
gering genährte Kühe und Kalben	15—22	12—19
Gering genährt. Jungv. (Fresser)	—	—
Kälber: Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	52—54	50—52
ger. Mast- und gute Saugkälber	45—51	45—49
geringe Saugkälber	35—44	34—44
Schafe: Mastlämmer u. jüngere Masthammel	50—52	51—52
ältere Masthammel, ger. Mastlämmer	40—49	45—50
mäßig genährte Hammel und Schafe	18—30	35—44
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine: Fettschweine über 150 kg Lbdgew.	68—70	66—67
vollfleisch. über 120—150 kg Lebendgewicht	65—77	64—65
vollfleisch. über 100—120 kg Lebendgewicht	62—64	61—63
vollfleisch. über 80—100 kg Lebendgewicht	59—61	56—60
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	—	—
Sauen und geschnittene Eber	55—65	52—62

Geschäftsgang:

Die Spanne zwischen Stall- und Marktpreisen wird mitbedingt durch die notwendigen Händlerspesen für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungs-Gebühren, Umsatzsteuer u. dgl., sowie den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markt.

Ausfuhr nach Oberschlesien: 89 Rinder, 90 Schweine, 33 Kälber; nach Mittel- und Niederschlesien: 27 Rinder, 177 Schweine, 54 Schafe; nach Sachsen: 32 Rinder; nach Westdeutschland: — Rinder. Unverkauft nach anderen Plätzen 2 Rinder.

Ueberstand verbleiben: 2 Rinder, 11 Schweine, 58 Schafe.

Wir sind unter

No. 94

an das Fernsprechnetz Namslau angeschlossen.

Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H.

„Namslauer Stadtblatt".

Namslau, Andreas-Kirchstraße 18.

Von Freitag, den 1. August
bis Sonnabend den 16. August

Radikaler Räumungs-Verkauf

meines gesamten Lagers in Sommerwaren.

Gewaltige Preisherabsetzung ohne Rücksicht auf meine Einkaufspreise!

Solange der Vorrat reicht, biete ich an:

Covercoat-Mäntel von	5.00 Mk. an	Musselin-Kleider von	3.50 Mk. an
Donegal-Mäntel von	9.00 Mk. an	Frotte-Kleider von	6.50 Mk. an
Tuch-Mäntel von	16.00 Mk. an	Voile-Kleider von	4.95 Mk. an
Kostüme ohne Futter, von	12.00 Mk. an	Musselin-Blusen von	2.50 Mk. an
Chev.-Kostüm auf Futter, von	24.00 Mk. an	Kostüm-Röcke von	1.95 Mk. an
Gabard.-Kostüm auf Seiden-Futter, von	47.00 Mk. an	Mädchen-Mäntel Covercoat u. Donegal	8.50 Mk.

Kunstf. Jumper: Ser. I 4.95, Ser. II 8.95, Ser. III 11.95, Ser. IV 13.95

Auf sämtliche nicht extra herabgesetzten Waren gewähre ich einen

Kassen-Rabatt von 15 Prozent!

F. Wiesner, Namslau

Krakauerstraße 16.

Am 28. d. Mts. verschied nach langem, schweren Leiden, der

Buchhalter Herr

Johannes Ploschke.

Wir bedauern den allzu frühen Heimgang diesestüchtigen Menschen der uns 8 Jahre ein stets fleißiger und treuer Mitarbeiter war.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Brauerei A. Haselbach.

Hotel „Goldene Krone".

Heut, Donnerstag, den 31. d. Mts.

Enten-Abendbrot

mit musikalischer Unterhaltung

wozu ergebenst einladet **A. Hübner.**

Anfang 7 Uhr.

Schneider's Original Eckersdorfer

Winter-Raps

Anerkannt durch Landwirtschaftskammer.

Winterfest — Höchsterträge durch Sorten-Anbauversuche festgestellt.

Saatzuchtwirtschaft Eckersdorf

Kreis Namslau.

Wander-Zirkus

Rudolf Busch aus Berlin

kommt nach Namslau!

Eröffnung:

Sonnabend, den 2. August, abends 8 Uhr.

Standplatz: Viehmarkt.

Die Direktion.

---

2 gebrauchte

Drillmaschinen

preiswert zu verkaufen.

Arthur Tichauer

Eisenhandlung.

Frau sucht Bedienung

für einige Stunden am Tage. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ein gut möbliertes Zimmer

ist an einen anständigen Herrn oder Fräulein sofort zu vermieten. Offerten unter G. F. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Lupinen

Peluschken

Inkarnatklee

zu Gründüngungszwecken

bietet an

P. Matschke

Namslau, Schützenstraße 6.

Ed. Seiler, G. m. b. H.

Pianofortefabrik (Liegnitz 1849)

Vertreter: Stadtkapellmstr. Grimm—Kreuzburg.

RINO-SALBE

bewährt u. empfohlen bei

FLECHTEN

RAGATZ'S SCHLÄFEN

KNAUSPFADERBRUCH W.

BRANDWUNDEN / ALT.

WUNDEN

Dr. Rinno & Co. G. m. b. H.

WIESBADEN A. RHEIN

Zu haben in den Apotheken

Löwen-Apotheke

Namslau, Klosterstr. 28.

Adler-Apotheke, Namslau.

Junges Ehepaar

sucht für sofort

möbliertes oder leeres Zimmer

evtl. mit Kochgelegenheit

Gefl. Offerten unt. L. W. 50 an die Geschst. d. Bl. erbeten.

Geld in jeder Höhe zu vergeb. **Heiduck,** Breslau, Glog. Str. 15. Rückp. beif.

Kleine Inserate

haben in dem weit verbreiteten und gern gelesenen „Namslauer Stadtblatt" die

größte Wirkung